

Zeitschrift: Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis
Band: 2 (1880)
Heft: 36

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauen-Zeitung.

1880.

Zweiter Jahrgang.

Abonnement:

Bei Franko-Zustellung per Post:
Jährlich Fr. 5. 70
Halbjährlich „ 3. —
Vierteljährlich „ 1. 50
Ausland mit Zuschlag des Porto.

Korrespondenzen

und Beiträge in den Text sind
gefälligst an die Redaktion der
„Schweizer Frauen-Zeitung“ in
St. Gallen zu adressiren.

Redaktion

eines im Stillen wirkenden gemein-
nützigen Frauenvereins.

St. Gallen.



Motto: Stets strebe zum Ganzen; — und kannst Du ein Ganzes nicht sein,
So schließe als williges Glied dienend dem Ganzen Dich an.

Insertion:

15 Centimes per einspaltige Petitzeile.
Bei Wiederholungen Rabatt.

Die „Schweizer Frauen-Zeitung“
erscheint jeden Samstag.

Publikationen

beliebe man franko einzusenden an
die Expedition der „Schweizer Frauen-
Zeitung“ in St. Gallen.

Verlag und Expedition

von Altwegg & Weber 3. Treuburg
in St. Gallen.

Samstag, den 4. September.

Noch einmal die weiblichen Fortbildungsschulen.

In unserer letzten Abhandlung über dieses Thema haben wir es als die Aufgabe des Staates betont, dem heranwachsenden weiblichen Geschlechte die Möglichkeit einer gründlichen und gesunden Fortbildung auf allen jenen Gebieten an die Hand zu geben, welche das Arsenal der allgemeinen und besonderen weiblichen Bildung sind und welche somit das Material liefern, womit starke Frauenherzen, ihrer schwachen Hand zum Trotz, den Bau der Zukunft fördern können.

Wir sagen: es ist die Aufgabe des Staates — weil die Ausführung dieser obenangeführten Nothwendigkeit nicht jedem Bürger aus eigener Kraft möglich ist.

In unserm republikanischen Gemeinwesen, wo kein Herrscher das bekannte Wort: „Der Staat bin ich“, in Anwendung bringen kann, soll und darf ein jeder Einzelne sich als ein Bruchtheil des Staates fühlen; als ein kleines, aber nothwendiges Rad an der großen Staatsmaschine, das pünktlich und an der rechten Stelle in Bewegung sein muß, wenn diese nicht stocken soll.

Wenn nun dem Staate, als solchem, große Aufgaben zugewiesen werden, so darf der Einzelne diese Anforderungen an die Gesamtheit nicht mit kühler Ruhe und träger Engherzigkeit von Ferne gleichgültig betrachten; sondern er soll wissen, daß die Aufgabe an den Staat als Einheit ergeht, daß aber jeder Einzelne ohne Säumen sich in den Dienst dieses Ganzen stellen muß, damit eine erprießliche Arbeit ermöglicht werde. Eben weil in der Republik der Sinn eines jeden Einzelnen (durch die Stimmabgabe) in Berücksichtigung gezogen werden muß, so braucht es oft so gar viele Zeit, bis der Staat dazu gelangt, etwas Gutes zu verwirklichen und auszuführen.

In Anbetracht dieses schwierigen Hindernisses für den Staat, eine gute That rasch zu vollbringen, sollte der Einzelne es sich angelegen sein lassen, durch Ausführung des Guten auf eigene Faust und aus eigener Kraft die Schwachen in einem guten Vorhaben zu befestigen, die Zweifelnden zu überzeugen und die Trägen zu ermuntern.

Die Aufgabe, in dieser Weise sich als brauchbare und nützliche Glieder des Staates zu erweisen, fällt hauptsächlich der Frauenwelt zu. Der Mann kann als ausübender Theil, als stimmbered-

tigt, sein Votum abgeben, um seinen Willen im Staate zum Ausdruck zu bringen. Für die Frau streben wir dieses Ziel nicht an, wenn auch ein Theil unserer Mitgeschwestern glaubt, daß ohne diese Gleichberechtigung die Frau in ihrer Stellung verkrümmert sei.

Nicht gerne nimmt der Mann diejenige Arbeit, welche dem Staate zukommt, in eigenen Angriff; selbst wenn er aus Erfahrung weiß, wie sehr die Ausführung durch diesen verzögert wird, so nimmt er doch zu gerne den Standpunkt des geschickten Meistes ein, welcher sagt: Das ist Staatsache.

Von uns Frauen aber sagt man ja — und nicht mit Unrecht — daß wir im Gegentheile zu den Männern, mehr mit dem Herzen urtheilen als mit dem Verstande und so liegt es denn auch in unserer Sphäre, das Gute, das gethan werden kann, mit dem warmen, rathschlagenden Herzen zu erfassen, um es so schnell wie möglich zur Ausführung zu bringen und nicht erst den kühlen Verstand zu fragen: ob es Staatsache sei oder nicht.

So auch mit der Idee für weibliche Fortbildungsschulen. Niemand wird bestreiten wollen, daß es die heilige Pflicht des Staates sei, allen seinen Gliedern und somit auch seinen Töchtern, eine Erziehung und Bildung zu geben, welche sie befähigt, ihren engern und weitem Lebensberuf zu erfüllen.

Wenn, mit ehrenwerthen Ausnahmen, die Männer geduldig und stille oder gleichgültig warten, bis der Staat dieser Pflicht vollständig nachkommt, so ist für uns Frauen durchaus keine Berechtigung vorhanden, in gleicher Weise Zusehauer zu bleiben, sondern wir müssen in unserm eigenen und im Interesse der guten Sache unser Möglichstes thun, um im Kleinen zur Ausführung zu bringen, was des Staates Pflicht ist, im Großen zu thun.

Wenn uns nun, wie aus den bereits angeführten Gründen anzunehmen ist, der Staat noch lange warten läßt, bis er uns die obligatorischen, unentgeltlichen weiblichen Fortbildungsschulen als Geschenk in den Schooß legt, so wollen wir Frauen daran denken, eine temporäre Auskuffe zu schaffen; das, wenn auch nicht so vorzüglich wie das Institut, welches wir vom Staate zu erwarten berechtigt sind, doch als Nothbehelf besser ist, als der Schlendrian von heutzutage.

Bis jetzt wurden nach absolvirter Alltagschule die Töchter vorzugsweise gerne in eine Pension der französischen Schweiz geschickt, um dort auf der Schnell-

bleiche gleichzeitig konfirmirt und gebildet zu werden. Was es mit dieser Bildung gemeinlich auf sich hat, ersieht man täglich an den aus solchen Pensionatsanstalten heimkehrenden Töchtern, die, zu keiner eigentlichen Arbeit taugend, nur im Salon und Ballsaal auf ihre Weise zu glänzen verstehen. Darüber könnten uns die enttäuschten Eltern erzählen, die hoffnungsfreudig und zutrauensvoll ihre sauer erworbenen Ersparnisse in's Welschland sandten, in der Erwartung, es würden ihnen dort Töchter erzogen, welche im Stande seien, durch Thätigkeit und gründliche Bildung ihnen ihre gebrachten schweren Opfer später zu ersetzen. Denn, wie viele dieser unvorsichtigen Eltern mußten bei der Heimkehr ihrer Tochter sich des Sprüchleins erinnern: „Es ging ein Gänschen über den Rhein und kam als Gans dann wieder heim.“ Das könnten auch diejenigen Frauen uns selbst schildern, die als oberflächlich gebildete oder gründlich verblödete Fräuleins aus diesen Schnellbleichen nach Hause kamen und die im günstigen Falle nachher vom guten schlichten Mütterchen sich wieder zur richtigen Bildung (hauswirtschaftlichen Arbeiten, Einfachheit und natürlichem Wesen) mußten zurückbilden lassen.

Wie manche jetzige, erst nachher einsichtig und thätig gewordene Hausmutter bedauert, durch den Aufenthalt in solch einem Pensionat um ein Jahr des edlen Strebens, um Gesundheit, Natürlichkeit und Arbeitsfreudigkeit gekommen zu sein — wenn nicht in manchem Falle noch mehr dabei verloren wurde.

Kam solch' eine Tochter dann nach Hause, so war sie gesellschafts- und heirathsfähig, und gar oft waren die Eltern überglücklich, die Tochter nur recht bald an den Mann bringen zu können, weil sie zu Hause mit ihr Nichts anzufangen mußten; weil sie auf keiner Stelle zu gebrauchen war und für die Verhältnisse des Elternhauses in keiner Weise mehr paßte. Welche Aussichten dann ein Mann hatte, der ein solches Fräulein zur Hausmutter machte, davon wollen wir schweigen.

In Beziehung auf die praktische Ausbildung waren diejenigen Töchter weit besser daran, welche durch die Mittellosigkeit der Eltern von den französischen Pensionen ferngehalten waren. Entweder mußten sie einen Beruf erlernen oder Fabrikarbeiterinnen werden; oder aber sie suchten irgend eine dienstliche Stellung, um möglichst schnell zu verdienen und sich in den häuslichen Arbeiten zu vervollkommen.

Auch diese Stellung hatte ihr Schlimmes, wenn sie uns auch gemäß der natürlichen Bestimmung des Mädchens weit richtiger erscheint, als die Körper- und Geistesbesserung des Weibchandes, — denn die geistige Bildung des Mädchens wurde unterbrochen, abgebrochen und die sittliche Bildung — der Charakter — in Frage gestellt oder zu Grunde gerichtet.

Daher sträubt sich auch so manche Mutter, welche um das Wohl ihrer Kinder bekümmert ist und die nicht gerade von der dringenden Nothwendigkeit gezwungen ist, ihre heranwachsenden Töchter als Dienstmädchen in die Fremde gehen zu lassen. Ehre solchen Beweggründen!

(Schluß folgt.)

Der Sonntag

als Grundlage von Gesundheit und Volkswohl.

(Fortsetzung.)

So ist denn überhaupt die Feier je des siebenten Tages in der menschlichen Geschichte ein sicheres Merkmal der Zivilisation und dem größten Theile der zivilisirten Menschen zur zweiten Natur und der richtige Maßstab geworden zur Bemessung des geistigen und leiblichen Kulturzustandes einzelner Menschen und ganzer Nationen. Der Sonntag ist auf's Innigste verwoben mit unserer Entwicklungsgeschichte, unserer Zeitrechnung, unserer Religion, mit unseren Sitten, den staatlichen und gesellschaftlichen Einrichtungen; er ist unzertrennbar ebenso von unserer ganzen geistigen Kultur wie von unserer leiblichen und nationalen Wohlfahrt.

In einzelnen Verfassungen Frankreichs hat man, um Sonntags den Geschäftsbetrieb nicht ganz einstellen zu müssen, den wöchentlichen Ruhetag für die Einen auf den Montag, für Andere auf den Dienstag, für eine dritte Gruppe auf den Mittwoch u. s. w. verlegt (ähnlich wie es unsern Eisenbahnbediensteten zu Theil wird). Dieser Versuch hat sich aber in der Industrie als unpraktisch und undurchführbar bewiesen, theils weil der in die Woche entfallende Ruhetag nicht mehr ein wirklicher Festtag ist, sondern alle Uebelstände des blauen Montags annimmt und daher für die Familie kein Heil und keinen Frieden bringt.

Die Industrie ist um des Menschen willen da, und nicht der Mensch um der Industrie willen. Soll der Sonntag wirklich Ruhe und Erholung bieten, so muß er für Alle gemeinsam sein. Man kann nicht recht ruhen, geistig und körperlich, während die Einten ringsumher arbeiten, und ebensovienig ist man für die Dauer recht bei der Arbeit, wenn die Andern ringsum feiern.

Manche wenden zwar nun ein, sie haben nicht Zeit, am Sonntag zu ruhen; sie müssen verdienen, um zu leben, und müssen am Sonntag fertig bringen, was ihnen in der Woche zu leisten unmöglich gewesen; die strenge Sonntagsfeier sei bei der großen Konkurrenz gefährlich, da sie die Produktion um einen Siebentel vermindere. Die also sprechen, vergessen, daß der Mensch, wenn er keinen rechten Sonntag hat, körperlich, geistig, sittlich zurückkommt, daß er nicht unausgeseht leistungsfähig ist, sondern der regelmäßigen Ruhe so gut bedarf wie der Nahrung und daß gerade durch die Befriedigung seines Ruhebedürfnisses am Sonntag die erschöpfte Leistungsfähigkeit wieder hergestellt wird.

Kurzfristige Menschen pflegen allerdings einen momentanen kleinen Profit höher anzuschlagen als das stille stetige Wachstum des persönlichen und des nationalen Wohlstandes. Aber Gesundheit und längere Erhaltung der Arbeitskraft und der Lebensdauer sind Kapitalien, welche, in Zahlen ausgedrückt, alles durch Sonntagsarbeit Erworben viel hundertmal aufwiegen. Sonntagsruhe erhält Arbeitskraft, Gesundheit und Lebensdauer; Sonntagsarbeit hingegen nützt die Arbeitskraft vorzeitig ab, kürzt die Lebensdauer und bedeutet schlechte Wirtschaft und verkehrte Sparankheit. Denn Gesundheit ist ein noch lange nicht genug gewürdeter Reichtum.

Viele Industrielle haben die Beobachtung gemacht, daß, nachdem sie aufgehört hatten, auch an Sonntagen arbeiten zu lassen, die gleichen Arbeiter an den sechs Wochentagen mehr leisteten, als früher in allen sieben Tagen der Woche, und daß sie außerdem viel weniger Krankheiten und Unglücksfälle zu verzeichnen hatten, da ja auch diese nicht zufällig sind, sondern meist auf Gleichgültigkeit und Unaufmerksamkeit ermüdeten Arbeiter beruhen. Und ebenso liegen genugsam Beispiele von Kaufleuten und Ladenbesitzern vor, welche freudig bezeugen, daß, seit sie für sich und ihre Angestellten den Sonntag ganz frei vom Geschäft gemacht und Laden und Bureau geschlossen haben, sie nicht nur gesunder, fröhlicher und glücklicher gewesen seien, sondern insbesondere noch eines merkwürdigen Gedeihens des Geschäftes sich erfreuen konnten.

Wer nun aber weiß, daß die Ruhe des Sonntags nötig ist zu körperlicher und geistiger Gesundheit und Erwerbsfähigkeit, zur allgemeinen Wohlfahrt und zur Ordnung im bürgerlichen Leben, und daß die Würdigung des Sonntags dieser Ruhe mit ihren materiellen Vorzügen eine höhere Weise verleiht und Alle fördert in der Erreichung des höchsten Lebensziels und eines der mächtigsten Mittel ist zur Heilung der sozialen Schäden: dem erwächst hieraus auch die Pflicht, sein eigenes Leben mit dieser seiner Ueberzeugung in Uebereinstimmung zu bringen. Es gehe deshalb jeder Einzelne für seine Person und in seinem engem Lebenskreise mit gutem Beispiele voran und suche, soviel an ihm liegt, die Vortheile und das Glück des Sonntags auch seinen Mitmenschen zuzuwenden.

(Schluß folgt.)

Belehrendes über Geflügelzucht.

(Fortsetzung.)

Die Aufzucht der jungen Hühner

erfordert in den ersten Wochen die Zubereitung eines Futters von gequellter Hirse, hart gekochter und klein geschnittener Eier und grüner Kräuter mit etwas Weißbrot; sind die Küchlein schwächerer Art, so gibt man in Wein getauchte Brodkrümen.

Innerhalb den ersten 24 Stunden ist eigentlich gar keine Nahrung für dieselben nötig, indem der in ihren Körper übergegangene Eidotter sie so sehr kräftigt, daß die Zunahme am ersten Tage die stärkste ist. Abends gibt man die Küchlein der Henne wieder in den Korb, welche sie mütterlich unter ihren Flügeln mit Wärme versorgt. Bei kaltem oder feuchtem Wetter lasse man die Brut in den ersten 8 Tagen nicht heraus, nachher placire man sie aber täglich in's Freie, etwa unter einen großen Hühnerkorb, wo sie beliebig ein- und ausschlüpfen, andere Thiere dagegen nicht durchkommen. Wärme und Trockenheit sind die beiden Haupterfordernisse für das Gelingen der Zucht junger Hühner.

Da es oft vorkommt, daß die Bruthennen wenige Tage nach dem Ausschlüpfen ihrer Jungen durch Krankheit oder sonstige Zufälle abgehen, so ist es immer gut, im Hühnerhof einen Kapaunen zu halten, welcher die Führung der Jungen annimmt. (Die Mittel dieser Gewöhnung sind nicht gar schwer, doch fehlt uns der Raum, hier Alles anzumerken.)

Nun noch ein Wort über die Zärtlichkeit und Mutterliebe dieser sonst so eigensinnigen und dummen Geschöpfe, welche sprichwörtlich geworden sind: „so dumm wie ein Huhn“ u. dgl. Das Brüten gewährt der „Glucke“ ein großes Vergnügen; es wird aber noch höher gesteigert, wenn sie die Hühnchen erst lebend vor sich erblickt. Sie macht mit unablässiger Sorgfalt über deren Bedürfnisse, verjagt sich selbst das Nöthige, um es ihnen zu überlassen. Wenn nur ihre Jungen gesättigt sind, so hungert sie willig. Immer in unruhigem Eifer magert sie sichtbar ab und doch behält sie gegenüber sich annähernden Feinden großen Muth und Unerfurchbarkeit und sucht ihre Pfleglinge sogar gegen Hunde und Katzen u. dgl. zu schützen und zu vertheidigen. Ihre liebevolle Vorfichtigkeit läßt sich am deutlichsten wahrnehmen,

wenn man einer Henne Enteneier unterlegt hatte und sie dann die jungen Entchen führte. Kommen dann diese Enten zu ihrem Elemente, dem Wasser, so stürzen sie sich hinein und da kümmert sie kein Rufen, Loden, Umherlaufen und Platten der Pflegemutter. Oft stürzen die „Gluckeren“ sich dann ebenfalls in's Wasser und gehen zu Grunde, wenn man nicht schnell genug zu Hilfe kommt.

Die Mästung der jungen Hühner geschieht durch Abperrung, nachdem sie 1 Monat alt sind, und Fütterung mit Gerstflocken, Maismehl und Kartoffeln. Dieses Futter ist sowohl das gesündeste, zuträglichste und wohlfeilste, verleiht ein äußerst zartes Fleisch, wenn nämlich die zweckmäßige Behandlung auch im Weitem nicht fehlt. So z. B. soll man Morgens erst eine Stunde nach dem Erwachen der Hühner Futter reichen; nach jeder Fütterung, also auch Morgens und Mittags, versee man dieselben etwa eine Stunde in's Dunkel der Käfige. Dieselben sollen aus Fichtenholz sein, auf ungefähr 4 Zoll hohen Füßen stehen und der Boden derselben soll ein Gitter aus viereckigen, glatten, goldbreiten, gleichweit von einander entfernten Latten bilden, so daß die Ausswürfe durchfallen können. Die Wände müssen aus Brettern bestehen, damit jedes Hühnchen vollständig und eng abgeperrt sei. Durch angebrachte Leinwandthüren verschafft man die nöthige Luft und in die Thüre oder den Schieber bohrt man ein Loch, welches das Durchtreten des Kopfes gestattet, um aus dem darunter der Länge nach angebrachten Troge Wasser und Futter zu nehmen. Es können auf diese Weise eine ganze Menge Abtheilungen gemacht werden. Unterhalb jedem Käfige wird ein Brett eingeschoben, welches ermöglicht, den Urath täglich wegzunehmen; der innere Raum sollte ebenfalls jede Woche einmal gereinigt werden. Die Käfige müssen an einem warmen und dunkeln Orte stehen. So einfach diese Maxime ist, so ist das Mästen und Gerathen der Hühner für viele Hausfrauen doch noch ein Geheimniß, welches ihnen hier klar und wahr gemacht ist.

Es bleibt uns noch übrig, die Eigenschaften zu bezeichnen, welche Hahn und Huhn haben sollen. Ein guter Hahn muß feurige Augen, einen stolzen Gang und behende Lebhaftigkeit in seinen Bewegungen haben, von mittlerer Größe und dunkel gefiedert sein, einen dicken und kurzen Schnabel, aufrechten und schön roth gefärbten Kamm, breite Brust, starke Flügel und einen großen fischelformig gestalteten Feherschwanz, muskelfähige Schenkel, dicke und mit langen Sporen bewaffnete Füße und an den Beinen leicht gekrümmte scharfe Krallen besitzen; überhaupt müssen die Verhältnisse an seinem Körper auf Kühnheit und Stärke schließen lassen. Seine größte Kraft dauert von 3 Monaten an bis er 3 bis 4 Jahre alt ist; es können jedem Hahne 10—15 Hennen beigegeben werden. Will man eine reine Race von Hühnern ziehen, so muß man dieselben vom nämlichen Stamme wie den Hahn nehmen. Durch Kreuzung läßt sich jede Art verändern, aber nicht immer verbessern. Es gibt jetzt so vielerlei Spielarten, daß man nicht mehr wohl von ganz reinen Racen reden kann.

Eine gute Henne muß einen starken, hohen Kopf, lebhaft aber gutmüthige Augen, einen rothen herabhängenden Kamm, starken kurzen Hals, breite Brust, zusammengedrückten Leib und bläuliche Füße haben. Zänfische, scharfe, widerstandsfähige Hühner und solche, die kräftigen und Sporen haben, taugen nicht gut zur Zucht. Zum Eierlegen paßt am besten das gemeine Huhn; zur Fleischnutzung das Haubenhuhn und überhaupt Hühner mit weißen Federn. Sichere Kennzeichen für gute Vogelhühner sind: eine dunkelrothe Färbung der Ohrschneile; weiter: eine volle, fugekrunde, vortretende Form des Hinterleibes, „Blumenkohlfleisch“ genannt. — Zur Fettmästung bestimmte Thiere dürfen keine gelben Beine haben, weil dieselben zähes Fleisch geben und schwierig Fett ansetzen. — Das Alter der Hühner kann 10 Jahre und mehr betragen; doch behalte man keine über 4 oder 5 Jahre. Alte Hühner erkennt man an dem rauhen Kamm und den schuppigen Füßen. Von den Krankheiten, welche die Hühner befallen, sind zu nennen: der Pils, welcher in

Folge Nahrungsmangel entsteht; der Durchfall (zu feuchtes Futter); Verstopfung (zu hohes Futter); Steifheit (in Folge Unreinlichkeit); der Husten; die Gicht; der Rost; die Pocken; Vergiftungen (z. B. durch Kaffeebohnen, Hollunderblumen u.).

Die Aufbewahrung der Eier haben wir in diesen Blättern schon früher mitgeteilt und glauben nun nach diesen Mittheilungen über die Hühnerzucht schließen zu können.

Die Haus-Apotheke.

(Von H. R.-T.)

Eine kleine Haus-Apotheke ist ohne Zweifel eines der notwendigsten Bedürfnisse einer jeden um das Wohl ihres Hauses und ihrer Familie besorgten Hausfrau und Mutter. *)

Das Kapital zur Anlage einer solchen Apotheke in miniature ist im Verhältnis zu dem großen Nutzen, den dieselbe gewährt, äußerst gering. In jeder Familie, hauptsächlich in solchen, an deren Wohnort sich weder Arzt noch Apotheke befinden, erwies sich die Haus-Apotheke sich als ein wahrer Schatz und Retter in der Noth.

Einsender glaubt deshalb, gewiss den Dank mancher Leserin zu erwerben, wenn in kurzen Zügen die Einrichtung einer solchen Apotheke in Folgendem beschrieben wird.

Wir schicken voraus, daß die Haus-Apotheke nur den Zweck hat, in ganz leichten oder in dringenden Fällen als Helfer zu dienen, also weder den Arzt noch eventuell den Apotheker ersetzen kann noch soll.

Was nun zuerst die Einrichtung einer Haus-Apotheke anbetrifft, so kann man sich solche fertig kaufen. Ein jeder Apotheker, an den man sich dieserhalb wendet, kann Richten angeben, die sich mit Anfertigung von pharmazeutischen Geräthschaften beschäftigen, und von denen man sich solche Apotheken kommen lassen kann.

Will man sich jedoch selbst eine Haus-Apotheke einrichten, so verschaffe man sich vorerst die dazu nöthigen Gefäße und bringe dieselben dann zu einem Tischler, von dem man sich je nach Geschmack ein Schränkchen oder ein Kistchen mit Fächern, in denen die Gefäße genau hineinpassen, und nach Bedarf auch einige kleine Schließkästchen zu Thees, anfertigen läßt. Auf jeden Fall sollte das Schränkchen verschließbar sein, um unerfahrene oder unberufene Hände davon fernhalten zu können.

Die Gefäße, deren man zur Aufnahme der Medicamente bedarf, können entweder gewöhnliche Arzneigläser sein oder Gläser mit Glaszapfen und eingebrauter Etiquette, letztere sind natürlich viel theurer als gewöhnliche Gläser, aber dafür auch bedeutend haltbarer, zweckmäßiger und eleganter.

Die Größe der Gefäße soll theils einem Inhalt von 30, theils von 15 Gramm entsprechen. Wenn man diejenigen Mittel vorrätig halten will, welche weiter unten angegeben werden, so bedarf man etwa 6 Gläser und 4 Pulverfäßen (Gläser mit weitem Hals) von 30,0 Inhalt und 5 Gläser und 3 Pulverfäßen von 15,0 Inhalt; man lasse

*) Nicht daß wir unsern freundlichen Leserinnen wünschen möchten, daß sie in den Fall kommen, für sich oder ihre Angehörigen sich der Hausapotheken bedienen zu müssen; im Gegentheil — wir wünschen denselben ohne Ausnahme die unge störteste Gesundheit. Aber Vorsicht ist die Mutter der Weisheit und etwa in der Art und Weise, wie ein sorgliches Mütterchen beim zweifelhaften Wetter einen Regenschirm mitnimmt, in der Voraussicht — daß es ganz sicher nicht regnen wird, wenn sie ihren Schirm mitnimmt — so bringen wir die Anlage zu einer Hausapotheken. Es darf aber nicht vergessen werden, daß reine Luft, Bewegung, Hautpflege und weiche Mäßigkeit in stetem Wechsel und Einfluß alle Mittel der Hausapotheken aufzuwiegen im Stande sind. Sind es doch die edlen Naturen unter den Völkern selbst, welche nicht müde werden, das Volk aufzuklären, wie es seine Krankheiten verhilft und den Arzt entbehren lernen. Es liegt gewissermaßen in der vernünftigen Zeitrichtung, die Ärzte ohne Ausnahme als eine Klasse von Gelehrten zu bezeichnen, welche in selbstständiger Weise die leidende Menschheit als ihren Proctor betrachten. Es ist dies aber eine große Ungerechtigkeit denjenigen gegenüber, welche jede Gelegenheit ergreifen, das Volk, vorab die Mütter zu belehren, wie man nicht bloß gesund werden, sondern auch es bleiben könne. Solcher Ärzte zählt die „Schweizer Frauen-Zeitung“ eine namhafte Anzahl zu ihren Freunden, und wir konnten nichts anders, als ihnen an dieser Stelle die gebührende Anerkennung zu zahlen.

sich jedoch noch ein oder zwei Gläser von jeder Sorte zur Reserve mitschicken, da manchmal vielleicht ein Gefäß zerbrochen wird oder man noch gerne ein in der Familie oft gebrauchtes und vielleicht hier nicht angelegenes Hausmittel mit einreichen möchte.

An der Thüre des Apothekenschränkchens oder Kistchens lasse man eine Mappe aus Leder oder Calico zur Aufnahme der Pflaster anbringen.

Dies wäre so ungefähr das Gerüst zu einer Haus-Apotheke und lassen wir in der Fortsetzung die Beschreibung der Medicamente und ihre Anwendungsweise folgen.

Rezepte.

(Praktisch bewährt und gut befunden.)

Irdene Gefäße vor dem Zerspringen zu bewahren. Um dem schnellen Zerspringen vorzubeugen, streiche man das irdene Gefäß von außen mit dünnem Lehm einige Male an und, sobald dieser getrocknet, ist dasselbe noch mit Leinöl zu überpinseln.

Schwarzes Tuch auf dessen Güte und Reinheit zu prüfen, erfordert nur die Auflösung von etwas Sauerkieselsäure oder fogen. Keesalz in destilliertem Wasser, damit befeuchtet man einen Kork (Stöpsel) und drückt diesen dann auf das zu untersuchende Tuch. Hat die Wolle einen Indigogrund erhalten, und ist sie folglich gutfarbig, so wird die Keesäure nach einigen Minuten einen grünlich olivenfarbenen Fleck auf dem Tuch hervorbringen; würde das Tuch dagegen ohne Indigo und nur mit Blauholz und Eisen- und Kupfervitriol schwarz gefärbt sein, so wird der getupfte Ort eine dunkel orangengelbe oder fahle Farbe zeigen.

Apfel-Syrup zu bereiten. 12 Stück schöne Reinetten-Äpfel werden geschält und in ganz dünne Scheiben geschnitten, in ein Porzellangefäß gefüllt und 1 1/2 Pfund fein gestoßener Zucker nebst 6 Löffel voll Wasser beigelegt. Das Gefäß wird hierauf möglichst luftdicht zugedebnet und für 2 Stunden lang in beständig siedendes Wasser gestellt. Während dieser Zeit rührt man das Gefäß öfters, ohne es aus dem Wasser zu nehmen. Nach diesem zweistündigen Kochen läßt man das Gefäß erkalten, ohne es aus dem Wasser zu nehmen. Ist der Syrup beinahe kalt, so fügt man etwas Zitronensaft und 1 Löffel voll Orangebüthenwasser hinzu. Wenn sich etwa ein Bodensatz gebildet hat, so gieße man den Syrup vorsichtig in Flaschen ab.

Das Aufbewahren von Milch hat schon mancher Hausmutter nicht geringe Sorge gemacht; namentlich in der warmen Jahreszeit ist dies in Gemanglung von kühler Kellerrung eine kritische Sache. Je nach der Beschaffenheit der Milch genügt auch diese nicht. Das sehr vielen, aber doch nicht allen Frauen bekannte Mittel des Zusäzes von einer Messerspitze krystallisirter Soda auf einen Liter Milch verhindert das Sauerwerden und Zusammenlaufen derselben am sichersten, erzeugt durchaus keinen Geschmack und befördert die Absönderung des Rahmes. Frisch gemolkene Milch kann auch in Flaschen gefüllt werden, welche man in einer Pfanne mit kaltem Wasser über das Feuer setzt und daselbe dann kochen läßt. Dadurch wird die Luft in den Flaschen verdünnt und wenn man sie heiß stopft, so hält sie sich eine beträchtliche Zeit lang verhältnißmäßig frisch. Zur noch größeren Sicherheit können auch hier einige Körner kohlen-saurer Magnesia oder Soda hinzugegeben werden.

Die Aufbewahrung des Rahmes erfordert eine Vermischung mit Zucker. Frischer fetter Rahm wird mit der Hälfte seines Gewichtes mit Zucker versetzt, etwas eingekocht und dabei gut umgerührt. Die Füllung geschieht am besten in gläserne Flaschen, welche man gut verstopft. Auf diese Art präparirt hält sich der Rahm Monate lang völlig süß und brauchbar.

Der Mutter Brief.

Ich halt' es zum Angedenken,
Das alte, vergilbte Blatt,
Es ist ein Brief, den einstens
Die Mutter geschrieben hat.
Die Mutter! O süße Worte,
Ihr seid ein treues Geleit,
Erinnerung an die entchwund'ne
Vertraumte Jugendzeit.

Die Zeiten kehren nicht wieder,
Die Mutter schläft im Grab —
Es fließt mir beim Lesen des Briefes
Die Thräne vom Auge herab.
Die Thräne, die keines der Leiden
Des Mannes in's Leben rief,
Sie fließt, wenn ich ihn lese,
Den alten vergilbten Brief.

(Schrottenthal.)

Abgerissene Gedanken.

Bist du großmüthig in Beilegung eines Streites mit deinen Freunden, so schreiben sie die Ehre des Vergleiches mehr ihrer Feindschaft zu, als deiner Unheimlichkeit.

Das Lob des Schmeichlers ist mehr zu fürchten, als eine Drohung vom Feinde.

Die Eigenliebe ist der delikateste und lebhafteste unserer Fehler; ein Nichts verwundet sie, aber nichts kann sie tödten.

Die Erinnerung einer guten Mutter wird gleich dem Schatten aller unserer Handlungen; sie geht ihnen voran, oder folgt ihnen nach.

Briefkasten.

Fr. B. M. in B. Vorhänge sollen durchaus nicht mit der gewöhnlichen Wäsche gewaschen, noch dürfen sie wie diese behandelt werden. Wenn Sie zur Reinigung das nachstehende Verfahren einschlagen, so werden Sie Ihre Vorhänge eine Reihe von Jahren unverletzt erhalten können:

Die einzelnen Stücke werden durch sorgfältiges Ausschütteln vom Staube befreit und sechs- bis achtfach, je nach der Größe des Stoffes, glatt zusammengelegt und so eines auf das andere in ein Sodawasser, dem weiche Seife beigegeben ist, eingelegt. Die einzelnen Stücke faßt man nun zusammengelegt mit beiden Händen und schwenkt sie im Wasser hin und her. Ausdrücken oder Ausringen darf man die Stücke nicht, sondern man bringt sie in der angeführten Weise in mehrere heiße Seifenwasser, um schließlich gut gespült und gebläut zu werden. Es ist überhaupt am Besten, wenn eine Hausmutter diese Arbeit selbst besorgt. Sie ist dann selbst Zeuge, welcher Sorgfalt es bedarf, um die zarten Gewebe unverletzt aus der Wäsche zu bringen und ein Dienstmädchen, dessen Hände meistens rauhe und schwere Arbeit verrichten müssen, kann oft beim besten Willen mit dem Anvertrauten nicht schonend genug umgehen. Feine Stickereien sind ebenfalls auf angegebene Art zu behandeln.

Frau B. L. Den ächten Kampher liefert der Kampherbaum aus den Wäldern von Cochinchina, China und Japan. Man gewinnt denselben aus dem feingehackten Holze, vorzüglich aber aus der Wurzel des Baumes. Im Anfang sieht er aus wie unreines Salz und heißt Roskampher; raffiniert wird er erst in Europa.

G. J. Wenn Sie ächten Safran zu erhalten wünschen, so dürfen Sie den hohen Preis nicht in Anschlag bringen. Der ächte Safran stammt aus dem Orient, er wird aber in Süd-Europa, auch in Ungarn, vielfach angebaut. Seine Blüthe gleicht unsern Frühlingskrokusgen; sie hat aber nicht so kurze, sondern sehr lange, farbenreichere, dunkelgelbe Narben. Diese Narben sind es eben, welche unter dem Namen Safran als Farbstoff, Gewürz und Heilmittel in den Handel kommen. Sie sind etwas betäubend, riechen stark aromatisch und färben beim Reiben die Finger dunkelgelb. Zu einem Pfund Safran gehören beiläufig die Narben von 204,000 Blüthen. Es ist daher sehr leichtbegreiflich, daß dieser Artikel häufig verfälscht wird, theils durch Saflorblüthen, den Randblüthen der Ringelblume u. A., theils durch die Narben der Frühlingskrokusgen. Ja, es ist erwiesen, daß sogar Indisleichfaser n mit Safran gefärbt und unter den ächten Safran gemischt wurden. Diese Verfälschung ist aber leicht erkennbar, wenn man einige Narben verbrennt; die Rindfleisch-fasern entwickeln einen höchst unangenehmen Horngeruch. Die alten Völker liebten den Duft des Safran sehr; er war ihnen Symbol des Schlafes und süßer Träume.

Herr M. ... Gegen Ihre nervösen Kopfschmerzen werden Sie kaum ein besseres Mittel finden, als ein kräftiges Niesen an Salmiakgeist; es ist bewährt.

Frau A. T. Das Rad der Zeit läßt sich nicht aufhalten. Wenn es Ihnen schmerzhaft ist, so schnell alt zu werden, so wissen wir Ihnen keinen bessern Rath als denjenigen: jede Stunde Ihres Daseins doppelt zu leben; einmal, indem Sie Ihren Mitmenschen nützen und dann, um an Ihrer Vervollkommenheit zu arbeiten.

G. Natürlich, wir sollen ja stets das Nützliche mit dem Angenehmen verbinden.

Privatschule und Pension für Mädchen

von Frau Professor Tobler-Sattmeyer
3. Morgenthal — Göttingen-Zürich — Thalstraße 9.

Anfang des Winterkurses im Oktober.

3 Elementar-, 3 Real-, 4 Sekundar- und 1 Fortbildungsklasse. Tüchtige Professorinnen und Lehrerinnen, sorgfältige Organisation des Unterrichtes, theoretische und praktische Übung der neuern Sprachen, große Sorgfalt in sanitärischer Beziehung. Zahlreiche Referenzen.

Conserve- oder Einmach-Gläser

mit

Britannia-Verschraubung und Gummidichtung,

dienlich zum Einmachen von Früchten und Gemüse (als völliger Ersatz der Blechbüchsen). Zahlreiche Versuche haben bewiesen, daß Conserve in Gläsern schmackhafter erhalten, als in Blechbüchsen, welche letztere ja immer Metalltheile an den Inhalt abgeben, und gegenüber andern im Handel befindlichen Conservegläsern ist die Vorzüglichkeit der Britanniaschrauben hervorzuheben: sie sind elegant, dauerhaft und ganz bleisfrei.

Preise:

1/2 Liter Gläser mit Verschluß	Fr. 1.40 per Stück.
1 " " " "	" 1.80 " "
1 1/2 " " " "	" 2. — " "
2 1/4 " " " "	" 4. — " "

Zu haben in

J. Weber's Bazar in St. Gallen.

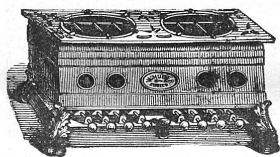
Anglo-Swiss Kindermehl.

Nährhafter, löslicher und leichter verdaulich als andere Kindermehle. Vollständige Zusammensetzung desselben findet sich auf der Etiquette.

Preis per Büchse à 1 engl. Pfund Fr. 1.

Zu haben in St. Gallen bei C. Rehsteiner, Apotheker; C. W. Stein, Apotheker. (O F 2682)

Neueste Petrol-Kochapparate



in größter Auswahl. 14 Sorten, geruchlos, 1, 2 und 3 Löcher, mit Wasserschiff und Bratblech und 1 bis 12 Flammen. Passende Kochgeschirre, beste in Gesundheits-Email, Kupfer, Messing, eisen vergütet und Weißblech. Feinste Auswahl von Küchengeräthen. — Musterpreis-Courants gratis von der ersten Fabrik.

W. Huber,

13 Stadthausplatz 13, Zürich.

Malzextrakte von Dr. H. Mander in Bern

Vorrätig fast in allen Apotheken. — Man verlange Dr. Mander's Malz-Extrakt.

Chemisch rein, gegen Husten, Keuchhusten, Croup, Brust- und Lungenleiden Fr. 1.40
Eisen, bei Schwäche, Bleichsucht, Blutarmuth, nach erschöpfenden Wochenbetten " 1.50
Jodeisen, bei Strophulose (Ersatz des Lebertrans), gegen Drüsen u. Hautkrankheiten " 1.50
Chinin, bei Nervenleiden, Dyren-, Kopf- und Zahnschmerz, Fieber — berühmtes Stärkungsmittel
Gegen Würmer, bei Kindern, seiner sichern Wirkung wegen sehr geschätzt " 1.90
Kalkphosphat, bei Knochenkrankheiten, Strophulose, Tuberkulose " 1.50
Liebigs Kindernahrung, Ersatz der Muttermilch, äußerst bequem im Gebrauch " 1.50
Dr. Mander's berühmten Malz-Zucker und Bonbons, gegen Husten u. Verschleimung. Vielfach prämiert und von allen Ärzten mit Vorliebe verwendet.

Milchprodukten-Fabrik

von

Gerber & Cie., Thun (Schweiz).

Kindermehl und condensirte Milch.

Prämiert auf allen Ausstellungen.
Empfohlen von den ersten Aerzten des In- und Auslandes.
Prospekte mit Zeugnissen gratis.

Schwedische Bündholz, prima Qualität,

in Paketen zu 10 Schachteln à 25 Cts.,
in großen Schachteln (für Haushaltungen besonders vorthellhaft) à 15
ferner: diverse Ständer und Streichapparate, sowie Anstreichmasse für dieselben, empfehlen zu gef. Abnahme

Lemm & Sprecher, Multergasse, St. Gallen.

Schwarze

Wäsche-Beichnungs-Tinte

für Feder und für Stempel, in Etuis mit Gebrauchsanweisung, empfehlen
Brunnschweiler & Sohn, St. Gallen,
Tinten- und Farben-Fabrik, St. Wangen 9.

Chocoladenfabrik an der Sihl

in Zürich.

Wir empfehlen in bester Qualität und zu billigsten Preisen:
Gesundheits-Chocolade in 9 Nummern.

Vanille-Chocolade in 5 Nummern.

Bittere Chocolade in 6 Nummern.

Medizinische Chocolade in 5 Nummern.

Block-Chocolade in 14 Nummern.

Chocolade-Thaler und -Pastillen.

Cacao-Massen in 6 Nummern.

Cacao-Pulver in 5 Nummern.

Tinkmassen in 5 Nummern.

Cacaobutter.

Preisverzeichnisse stehen zu Diensten.

Chocoladenfabrik an der Sihl in Zürich.

Lasset keine Zimmerböden mehr aufwaschen!

Wem ist das Aufwaschen der Zimmerböden nicht verhaßt? Wie viele Zahns- und Ohrenschmerzen, sowie sonstige Krankheiten sind schon durch frisch aufgewaschene Zimmer hervorgerufen worden? Alles dies wird für immer vermieden, wenn man die gewöhnlichen Fußböden mit **Fußboden-Wische** verreibt, was in wenigen Stunden geschehen ist und alle 4—6 Monate wiederholt werden muß. Der Boden nimmt keinen Staub mehr an, ist leicht zu reinigen, hat immer ein schönes, properes Ansehen und ist ganz geruchlos. Der Aufenthalt in solchen Zimmern ist ein viel gesünder.

Eine Auslage von 3 Fr. genügt für ein mittelgroßes Zimmer, später bei Wiederholungen nur Fr. 1.50 Cts.

Obige Fußboden-Wische, sowie auch Wische für Parquetböden, ist in Büchsen von 1, 2, 4 und 10 Pfund zu haben bei

P. Saupp in Romanshorn.

In St. Gallen zu haben bei Ed. J. Winterhalter, Schühengasse 12.

Für Damenschneiderinnen!

Die Kunst der Selbstankfertigung

einfacher

Damen- und Kinder-Kleider.

Ein praktischer Lehrkurs

im Zuschneiden und Anfertigen einfacher und schmucker Bekleidung.

Mit 15 Kleiderschnittmustern in natürlicher Größe.

Preis Fr. 6.

Zu beziehen durch:

Altwegg-Weber in St. Gallen.

Für Töchtern!

Fast verschenkt!

Das von der Wasserversorgung der kantonen großen Britannia-Wasserfabrik übernommene Wasserwerk, wird wegen eingegangenen großen Zahlungsvorschüssen und gütlicher Räumung der Lokaltitäten

um 75 Prozent unter der Schätzung verkauft

daher also

fast verschenkt

für nur 16 Franken als faum der Hälfte des Wertes des bloßen Arbeitslohnes erhält man nachstehendes äußerst gediegenes Britannia-Wasser-Speiseservice

welches früher 60 Franken kostete und wird für das Weibchen der Besuche

25 Jahre garantirt

6 Tafelmesser mit vorzüglichen Stahlklingen

6 echt englische Britannia Silber-Gabeln

6 massive Britannia Silber-Speiseschüssel

6 feine Britannia Silber-Raffeebügel

1 schwer-Britannia Silber-Suppenkühler

1 massiver Britannia Silber-Milchkühler

6 feine silberne Präsent-Tablets

6 vorzügliche Messerleger Britannia Silber

3 schöne majolika Vasen

3 prachtvolle feine Zuckerkassen

1 vorzüglicher Pfeffer- oder Zuckerbehälter

1 zweifelhier feine Sorte

2 effektvolle Salon-Tafelluchter

2 feine Alabaster Leuchterauflagen

60 Stück.

Alle hier angeführten 60 Stück Prachtgegenstände kosten zusammen bloß 16 Franken.

Bestellungen gegen Postvorschuß (Nachnahme) oder vorheriger Geldeinlösung werden so lange der Vorrath reicht effectuirt durch die Herren

Blau & Kann,

General-Depot der Brit.-Silber-Fabriken, WIEN.

Sonbarte von Danfagungs- und Anerkennungsbriefen liegen zur öffentlichen Einsicht in unserm Bureau auf.

Bei Bestellungen genügt die Adresse: Blau & Kann, Wien.

Ein leistungsfähiges Geschäft sucht eine Ablage zu errichten von garnirten Kinder- und Damenbüten (einfachen und schönen) an gangbarer Lage, mit guter Provision.

Gest. Offerten beliebe man unter Chiffre A. Z. der Expedition d. Bl. einzureichen.

Silberputz

Waschcrystall

billigst en détail et en gros.

Hecht-Apotheke von C. Fr. Hausmann in St. Gallen.

Feinstes amerikanisches

Nähmaschinen-

Schmieröl,

per Flacon à 50 Cts., empfiehlt

J. Finsler im Meiershof

in Zürich.

Bei Unterzeichneter sind diesen Herbst ächte, schöne und kräftige

Italienerhühner und Hähne,

in schwarz, weiß und gelb, zu haben

(bekannt als vorzügliche Legehühner).

Frau Billiger, Bahnhof,

Gifflon.